

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 27 (1923-1924)
Heft: 7

Artikel: Wer hat das Kreuz gesetzt?
Autor: Baudenbacher, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Warum der Heiland nicht trauern wollte.*)

Von Albin Böllinger.

Die Menschen stellten das Kreuz an den Feldweg; der Erlöser blickte herab mit schmerzvollem Antlitz. Aber siehe da, als sie wiederkamen, lächelte er leise und wunderbar. „Ach, meine lieben Brüder,” sprach das Bild, „wie schön sind diese Felder von glänzendem Korn! Gott hat die Erde mit herrlichem Reichtum gesegnet!”

Die Menschen wollten aber haben, daß ihr Heiland traure; sie stellten das Kreuz in die Felsen des Gebirgs; der Erlöser blickte herab mit schmerzvollem Antlitz. Aber siehe da, als sie wiederkamen, lächelte er leise und wunderbar. „Ach, meine lieben Brüder,” sprach das Bild, „wie still ist dieser Friede der Höhen! Ich höre meines Vaters Gewande wehn!”

Die Menschen wollten aber haben, daß ihr Herr traure; sie stellten das Kreuz in den tiefen Wald; der Erlöser blickte herab mit schmerzvollem Antlitz. Aber siehe da, als sie wiederkamen, lächelte er leise und wunderbar. „Ach,

meine lieben Brüder,” sprach das Bild, „wie rein sind diese Hallen schönen Laubes! Hier flüstert mir die Stimme des Schöpfers!”

Doch wieder wollten die Menschen, daß er traure; sie stellten das Kreuz an das wogende Meer; der Erlöser blickte herab mit schmerzvollem Antlitz. Aber siehe da, als sie wiederkamen, lächelte er leise und wunderbar. „Ach, meine lieben Brüder,” sprach das Bild, „ist nicht der Herr gewaltig und unendlich? So ohne Ufer und tief wird auch seine Liebe sein!”

Da stellten sie ihn flugs in die finstere Stadt der franken und armen Menschen; denn sie wollten, daß ihr Heiland traure. Aber siehe da, als sie wiederkamen, hatte er das Kreuz verlassen und war bei den Armen, zu helfen. „Ach meine lieben Brüder,” sprach er mit lächelndem Munde, „lasset uns nicht das Denkmal der Trauer errichten, denn die Erde ist gut. Mit der lebendigen Liebe, Brüder, wollen wir sie vollenden.”

Wer hat das Kreuz gesetzt?

Von G. Baudenbacher.

Im Spätherbst, an klaren Abenden, zeigt sich mitten in der Kette der Berner Alpen eine ungewöhnlich seltsame Erscheinung. Die Erwachsenen in unserem Lande kennen sie wohl alle: Das Kreuz an der Jungfrau. Jedes Jahr,

wenn wir es wieder sehen, staunen wir aufs neue darüber. Geweilen, wenn der Tag sich neigt und die Sonne sinkt, zeichnen sich auf dem weißen Mantel der Königin der Berge dunkle Schatten, die zusammen ein richtiges Kreuz bil-

*) Aus „Die verlorene Krone“, 20 Märchen, von Albert Böllinger. Verlag von Grethlein u. Co., Leipzig und Zürich. Die Sammlung zeichnet sich durch eigene

Gesichter und eigene Sprache aus, weicht vielleicht da und dort zu sehr vom Typischen ab, erfreut aber durchgehends durch Schönheit und Innigkeit.

den. Ein eigenartig ergreifendes Bild, das jeden denkenden Beschauer zu tieferem Sinnensinn veranlaßt.

Vor 20.000 Jahren schon und mehr, als die Urbewohner unser Land durchstreiften, Jäger im dichten Urwald, Fischer am Strande der Flüsse und Seen, in der Finsternis der Unkultur und Gözenreligion — mit welchen Gefühlen und Ahnungen werden sie wohl betrachtet haben das ihnen unerklärliche, fast überirdische Bild in der Ferne, hoch oben!

Und als dann später die ersten christlichen Glaubensboten in unsere Gaue kamen und unseren Vorfahren von einem Kreuze redeten, an dem der Heiland der Welt gestorben, und das Kreuz verehren lehrten als ein heiliges Sinnbild des Glaubens und das Kreuz pflanzten auf die Gräber und auf die kleinen Gotteshäuser, mit welcher Stimmung mögen da unsere Vorfahren aufgeblüht haben zum Alpenwall: dort oben, in ungeheurer Größe, alles überragend, unerreichbar und doch jedem Auge sichtbar dasselbe wunderbare Zeichen!

Und wieder später bildete sich in den helvetischen Bergen der Bund der Eidgenossen. Dieser Bund machte im Laufe der Zeit den Namen und das Wappen des Standes Schwyz am Bierwaldstättersee zu seinem eigenen: nannte das Land Schweiz und erkürzte zum Banner das weiße Kreuz im roten Feld.

Und seither mutet es jeden warm empfindenden Bürger unserer Heimat so merkwürdig an: 's ist doch ein eigenes Zusammentreffen, als hätte es so sein müssen nach der Fügung der Schicksalsleitung, wir stehen doppelt und dreifach unter dem Zeichen des Kreuzes!

Die Zeiten wandern. Die Menschen wechseln am Fuß des Gebirges, Geschlecht um Geschlecht. Die Züge aber, die der Allmächtige schrieb hinauf an die ewigen Mauern von Fels und Eis bleiben durch die Jahrhunderte und Jahrtausende. Und allen, die empor schauen, ist's ein Text und eine Predigt, viel packender als Buchstaben und Worte. Dem einen mag es diese Gedanken erwecken, dem andern jene. Wir möchten nur einem Ausdruck geben: hoch hinauf in die Felsenwand, über alles Treiben der Menschen, in alle Pracht hinein stellt Gott — das Kreuz!

* * *

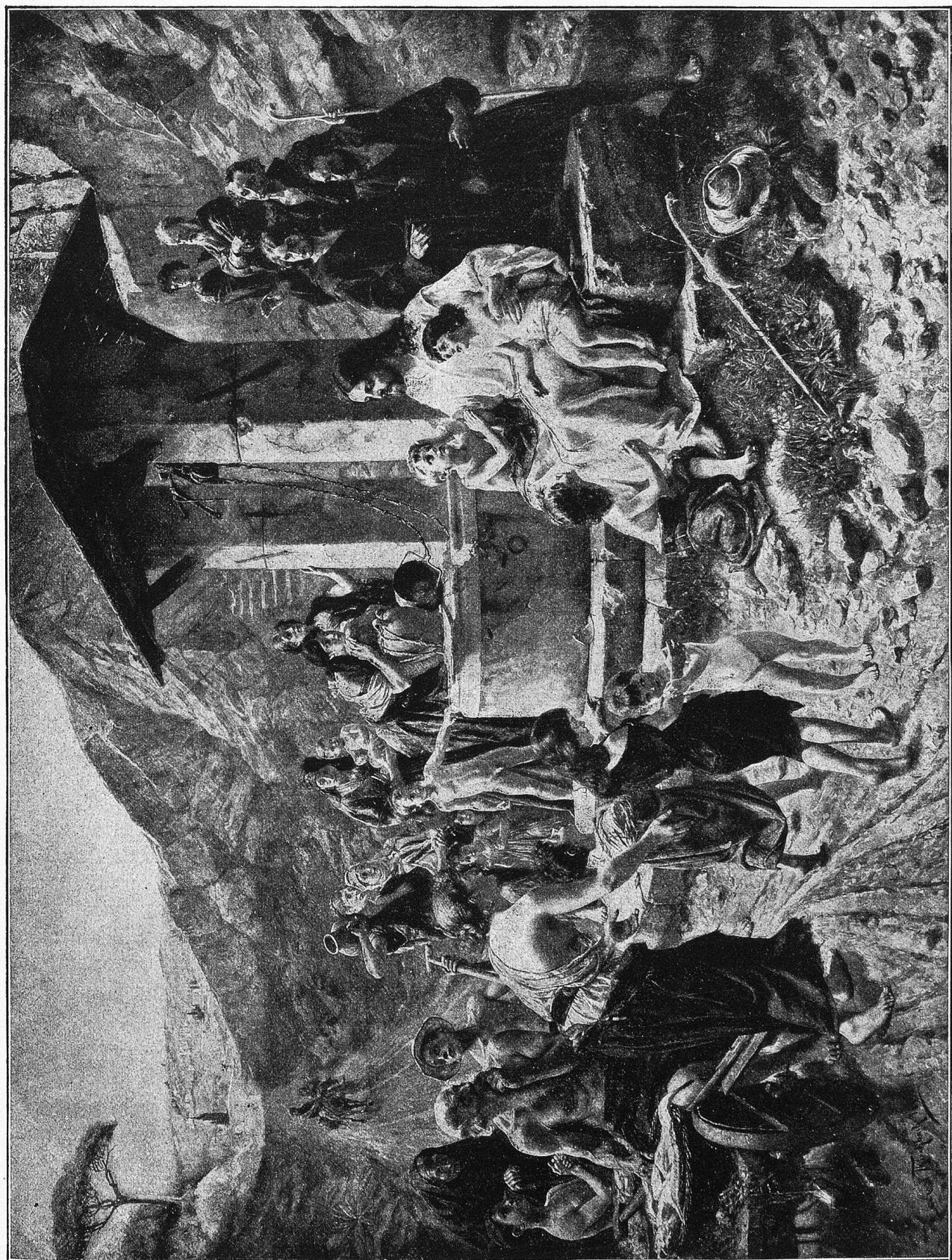
Warum denn wohl das Kreuz? Gäß es kein ander, froher, schöner Zeichen? Sonderbar, und darum geht's so tief in die Seele, gerade das

Kreuz entspricht auch dem menschlichen Leben, das Tag für Tag da unten sich abspielt. Mitten in dasselbe hinein ist das Kreuz gestellt. Ja, auch da, gerade wenn es am schönsten ist, kommt oft das Kreuz! Ein Jüngling, ausgerüstet mit edlen Gaben des Geistes und Gemütes, willens und imstande, sie zu Nutz und Frommen zu verwenden, wird jählings durch Krankheit und Siechtum daran verhindert. Ein Mensch auf der Höhe der Kraft, in freudiger und gesegneter Wirksamkeit, wird plötzlich daraus gerissen. Ein engverbundenes Ehepaar begrüßt ein Kindlein als teuerstes Geschenk, nun scheint ihm zum Glück nichts mehr zu fehlen; aber das Kindlein, nach kurzem Lächeln, zieht wieder von dannen. Eine Mutter! nach den Jahren der Mühe und Sorge, wird es nun bald leichter und besser; aber jetzt muß sie scheiden. Ein Betagter! jetzt in der Reife und Gesetzmäßigkeit des Alters, jetzt wäre das Verweilen hienieden so milde und freundlich — aber die Gebrechlichkeit!

Und so gehe von einem zum andern, immer wird es heißen: es wäre so schön, es ginge so gut, aber ... Das große, bedenklische „Aber“! Und so ziehe von Haus zu Haus ... in einem jeden steht ein Kreuz, klein oder groß, oft riesengroß. Sehet die irdischen Brüder und Schwestern an: Unmündige, die schon in zarter Jugend schwer zu tragen haben, als wären sie nur hiefür geboren. Treue, brave, gute Menschen, die leiden für zehn, als hätten sie die Schuld anderer auch auf sich zu nehmen. Verschiedenartig sind die „Kreuze“. Die einen Menschen haben vergoldete, die andern eiserne, die dritten hölzerne Kreuze, aber es sind schließlich doch Kreuze. Und wie viele brechen darunter zusammen, leiblich und seelisch!

O, warum all das Kreuz, ohne welches das Leben erst schön wäre? Warum? Ein Geheimnis! Unerklärlich wie das Kreuz am Felsenhang. Aber ein Geheimnis des Allmächtigen. Warum? „Diese Fragen sind viel zu hoch für uns; wir sind wie Kinder, ja mehr als Kinder, wenn wir daran denken. Alles, was wir wissen, ist, daß Gottes Wirken überall, wo wir eine Spur davon, sei's in der natürlichen oder in der sittlichen Welt, wahrnehmen, wunderbar vollkommen und über jedes menschliche Maß erhaben ist. Was wir auch glauben, hoffen oder wünschen mögen, das wird weit übertroffen durch den höheren Willen und die höhere Weisheit, welche alles setzt.“

Warum das Kreuz da unten im Leben?



Läßt die Kindlein zu mir kommen.

Nach einem Gemälde von Gustav Klimt.

Gott hat es gesetzt, wie das in der Höhe! Er schickt Sonne und Tau — und Regen und Stürme. Sein Walten ist herrlich — und erschütternd. Er gibt Brot und Liebe und Segen und Mühe und Plage; der das Leben schuf, schuf auch den Tod. Er sendet Freude und Leid, Gesundheit und Krankheit, Glück und Unglück. Gott weiß, warum.

Gott hat es gesetzt! Zur Prüfung, zur Erziehung, zur Weihe. Alle großen Menschen der Religion, alle hatten hienieden auch große Sorge und Not. Und alle bezeugten: Gott will es! Er schickt es, aber er hilft es tragen. Es geht durch Trübsale hindurch in sein Reich. Und Er, der das Kreuz zum heiligen Zeichen erhoben, Jesus, der Reinsten und Beste, Gottes Geliebter, auch Er in der furchtbaren Dual am dunkeln Holz! Zu Beginn seiner Laufbahn, wo die Seinen, die ganze Welt so dringend seiner bedurften zum Sterben! Aber es ist des Vaters Wille, war sein Trost, des Menschen Sohn muß leiden und sterben, um zur Herrlichkeit einzugehen. Er hat das Kreuz gemacht zu einem Denkmal der Ehre und des Sieges. Da erst wurde vollends klar sein Gehorsam, seine Hingebung, seine Liebe bis zum Tode. Beim Zusammenbruch des Sterblichen ging das Unsterbliche auf. In dieses Kreuz ist gleichsam zusammengefaßt alle Not und Schuld, sie sind getilgt durch das größte Opfer; in diesem Kreuz liegt eine alle Begriffe übersteigende Offenbarung göttlicher Liebe. Von Golgatha wuchs das Kreuz in den Himmel hinein!

* * *

Gott hat uns ein irdisches Kreuzlein auf die Schultern gelegt. Weiß ich nur, daß es seine Fügung so ist. In Gottes Namen denn! Aber er hat auch eines gesetzt, uns zu trösten; uns zu erlösen aus allem Kampf und aller Mühsal des Lebens. Blicken wir immer von unserem zu diesem auf. „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt!“ Ich hebe meine Augen auf zum Kreuze, wo das Erschütterndste und Herrlichste in der Welt geschah. Das soll ein Wegweiser sein. Will mir jemand nachfolgen, der nehme sein Kreuz auf sich. Luther sprach einmal: „Will ich ein Christ sein, muß ich die Hoffarbe, das liebe Kreuz auch tragen, der liebe Christus gibt kein ander Gewand aus an seinem Hof, es muß gelitten sein.“ Helft er uns auch stark sein, ausharren und überwinden!

Gott gab uns das Kreuz. Wir sollten dies nie vergessen auch in unserm Volk. Es fehlt nicht an schweren Prüfungen, aber auch Schäden im Volksleben, die Mißbehagen, Verdrossenheit und Zagen hervorrufen.

Aber, wollen wir hienieden denn in einem Paradiese leben? Wir haben auch im Wappen ein Kreuz! Sollen wir nicht immer wieder, auch in den schwersten Stunden, aufblicken zum Kreuz, daß es uns neuen Mut lehre, Gottvertrauen und Entschlossenheit, daß es uns lehre, trotz allem Niederdrückenden an des Ewigen Reich zu glauben und daran auch in unserem Lande zu bauen.

„Zwei Kreuze stehn mir allezeit vor Augen und im Sinn,
Mein Glück und meine Seligkeit beschlossen sind darin
Das Christuskreuz von Golgatha, dort starb mein Heil und Held,
Das Schweizerkreuz, das blanke da, der Sieg im roten Feld.
Zwei Kreuze mahnen allezeit und rufen miteinander:
Dem Himmelreich sei treu gesinnt und deinem Schweizerland,
Das Christuskreuz von Golgatha, dort starb mein Heil und Held,
Das Schweizerkreuz, das blanke da, der Sieg im roten Feld.“

Gott hat das Kreuz gesetzt, ragend über die ganze Welt. Man mag am Christentum, so wie es sich alltäglich auf dieser Erde zeigt, mit Recht manches auszusetzen haben, oft sogar an seiner Kraft zweifeln, das Kreuz und sein Heiligtum steht unangetastet, hoch und hehr, streckt gleichsam seine Fittige über die ganze Erde.

Es ist immer so ernst und feierlich, wenn etwa auf einem Totenhof, da wo die Gräberwege zusammenkommen, ein großes Kreuz steht. Da ist gleichsam der Mittelpunkt. Da sammeln sich die kleinen Kreuzlein darunter und verschwinden. Da breitet der Heiland die Arme aus gen Himmel und gibt seine Seele Gott zurück. Da neigt er das Haupt und breitet seine Arme über die Vollendet: es ist vollbracht! Es ist, als ob er sie alle segne, als ob er ihnen allen verhieße die Gnade Gottes. Wir leben und sterben dem Herrn.

So steht es aber auch unter den Lebenden.

„Und ich höre den am Kreuze sagen:
Sieh, wie einst in meinen Erdentagen
Bin ich heut noch mitten in der Welt
Für zum Trost und Heil hineingestellt.
Segnend breit' ich die durchbohrten Hände
Über Berge, Fluren und Gelände,
Nach den Böglein unterm Himmelszelt,
Nach den Blumen auf dem Ackerfeld.“

Nach den Menschen, Böllnern oder Frommen;
Alle sollen, alle zu mir kommen,
Alle sollen, die vorübergehn,
Ihrem Herrn ins milde Antlitz seh'n.
Dem Betrübten auf dem Kreuzespfade
Spend' am Kreuz ich einen Blick der Gnade,
Den Beglückten in der Erdenlust
Mahnt mein Kreuze: „Schlag an deine Brust!“
Kommt des Wegs ein Wandersmann gegangen,
Segen soll er auf den Weg empfangen,
Nimm auch du in flücht'gem Reiseschritt
Gottes Gruß vom Kreuze mit!“

Rehren wir nochmals zum Bilde zurück,
von dem wir ausgegangen. Herbstabend! Eine
leise Wehmut über der Landschaft. Die Glöck-
lein auf den Weiden läuten Feierabend. Noch
einmal vor Einbruch des Winters flackert das

Leben auf. Dann will die müde Natur schlafen gehn.

Aber wie jetzt die Sonne untertaucht im feurigen Meer des Abendrots, da lodert und glüht es über die Berge, in brennendem Schein, in unsäglicher Majestät. Dann erlösch' die Flammen, rötlich-golden, immer blässer. Dann stehen die Gestalten des Urgebirgs erst fahl, wie tot, dann weiß, dann silberweiß unter dem Blinken der Sterne; es ist so still; Friede Gottes! Das Kreuz ist vergangen, ist wie aufgelöst in eine höhere Welt des Friedens. Es stand ja dem Himmel so nah. Der Himmel hob es zu sich empor.*)

Heimkehr.

Von Jakob Frey.

Im sommerlichen Abendschein glitt durch eine Bucht des großen Sees, der seinen Spiegel zwischen dem Fuße des Hochgebirges hervor in die ebenere Landschaft hinausdehnt, langsam ein kleiner Kahn dahin. Bald blieb er völlig still liegen, nur leicht bewegt von dem sich kräuselnden Wellenspiele; bald tauchte wieder der eine oder der andere der beiden Männer, die in demselben saßen, mit leisem Schlage das Ruder ein. Es waren zwei schöne, stattliche Gestalten, von denen selbst der ältere kaum noch das dreißigste Lebensjahr erreicht haben mochte. Dieser ältere zeigte mit seinem bräunlichen, von einem dunkeln Vollbart umrahmten Antlitz ein schlichteres, gehalteneres Wesen als der jüngere, über dessen feingeschnittenem Gesichte ein unverkennbarer Ausdruck selbstbewußter Vornehmheit schwelte; und doch lag in den Zügen beider wieder eine ebenso unverkennbare Familienähnlichkeit. Sie schauten schweigend, jeder in seine Gedanken verloren, über den See, aus dem nur hier und da noch einige blitzende Lichtstreifen auffunkelten, und hinauf an die nahen Gebirgshäupter, die sich schon eine ge raume Weile mit ihrem abendlichen Rosen schimmer geschmückt hatten. Manchmal senkte sich ein Widerschein dieses Schimmers, wie von einem plötzlichen Luftzuge dahergetragen, auf den See herab, so daß derselbe weithin in flüs-

sigem Silber erglühete und der Glanz selbst an die sonst schon tief beschatteten Uferhalden hinauffloß. Allmählich jedoch begann das zauberische Licht- und Farbenspiel bleicher zu werden, und der ältere der beiden faßte sein zierlich bemaltes Ruder kräftiger an. „Du führst mich durch ein goldenes Tor in deine Heimat ein, Arnold,“ sagte der jüngere, leis aufatmend; „ich danke Dir für diese Fahrt.“

„Auch der Landweg, der dort über die Anhöhe von der Stadt herausführt, ist schön,“ entgegnete Arnold; „nur fürchte ich, wird dir das Haus selbst weniger gefallen, als das Tor, von dem du sprichst. Du mußt dich eben mit unsren einfachen Verhältnissen zufrieden geben, Vetter Alexis.“

Dieser machte, ohne etwas zu erwidern, eine leichte Bewegung mit dem Kopfe und hielt nun den Blick aufmerksam auf das nahe, von einem Walde hoher Bäume bedeckte Ufer gerichtet. Bald legte auch der Kahn vor einer breiten Steintreppe an, die mit wenigen Stufen zu einem schmucken, nur nach dem See hin offenen Pavillon hinaufführte. Vor der Treppe lagen noch ein paar größere und kleinere Schiffchen im Wasser, einige derselben auch mit Segelvorrichtungen versehen.

„Das ist mein Hafen mit samt der Reede,“ sagte Arnold, während er aussstieg und den Menschenherzens herstammt. Dabei verliert er sich nie in bloß theoretische Ausführungen, sondern weiß den Leser vorweg durch anschauliche Beispiele aufzuläutern und aufs innigste zu fesseln. So wird dieses Büchlein, das auch von Erwachsenen mit Freuden und Gewinn gelesen wird, imstande sein, dem Segen der Konfirmation Dauer zu verleihen und ihn stetig zu mehren.

*) Aus: „Näher, mein Gott, zu Dir!“ Grußworte für die Lebensreife. Preis Fr. 1.50 farbtoniert, gebunden Fr. 2.— Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich. — Vom Segen der Arbeit, vom Wert des Heims und des häuslichen Sinns, von Gesundheit und Krankheit, von Welt und Gott, von Leben und Tod spricht hier der Verfasser mit jener gewinnenden Überzeugungskraft, die von einer tiefen Kenntnis des